

## Ana Blandiana

---

Ana Blandiana, geboren am 25. 3. 1942 in Timișoara/Temeswar (Rumänien) als Tochter des Juristen und Theologen Gheorghe Coman, der später u.a. als orthodoxer Priester tätig war, und seiner Ehefrau Otilie. Das Pseudonym wählte sie nach dem Heimatort ihrer Mutter. 1955 bis 1959 Schulbesuch in Oradea; 1960 Heirat mit Romulus Rusan; von 1962 bis 1967 Romanistikstudium an der Universität Cluj/Klausenburg. In Bukarest bis 1974 als Redakteurin bei den Zeitschriften „Viața studentescă“ und „Amfiteatru“, ab 1975 als Bibliothekarin und von 1977–1979 als Redakteurin beim Schriftstellerverband tätig. Seitdem freischaffende Schriftstellerin und Kolumnistin u.a. für „România literară“ und lebt abwechselnd in Bukarest und Comana, einem Dorf in der Donauebene. 1973/74 Studienaufenthalt an der Universität Iowa City (USA), 1991 an der Universität Heidelberg, 1993 DAAD-Aufenthalt in Berlin. Mehrmaliges Veröffentlichungsverbot (1959–1964, 1985, 1988–1989). 1989 kurzzeitig im Leitungsrat der „Front zur Nationalen Rettung“, Gründungsmitglied der Alianța civică (Bürgerallianz), 1991 bis 2001 deren Vorsitzende, danach Mitglied des Senats. 1994 gemeinsam mit ihrem Ehemann Gründung der Fundația Academia Civică (Stiftung Bürger-Akademie) mit dem Ziel geschichtliche Bildung, Vergangenheitsaufarbeitung und dem wichtigsten Projekt, die in der Maramureș gelegene Ausstellung und Forschungsstätte „Memorialul Victimelor Comunismului și al Rezistenței de la Sighet“ (Denkmal für die Opfer und den Widerstand in S.), deren Vorsitzende sie ist. 1990 Wiederbegründerin und langjährige Vorsitzende des rumänischen P. E. N., Mitbegründerin der 2001 in Verona gegründeten *Académie Mondiale de Poésie*, Mitglied der *Académie de Poésie „Stéphane Mallarmé“*, Paris.

---

\* 25. März 1942

---

von Anke Pfeifer

---

## Preise

Lyrik-Preis des Rumänischen Schriftstellerverbandes (1969; 1977; 1998); Lyrik-Preis der Rumänischen Akademie „M. Eminescu“ (1970); Prosa-Preis des Bukarester Schriftstellerverbandes (1982); Internationaler Gottfried-Herder-Preis Wien (1982); Preis des Schriftstellerverbandes „Opera omnia“ für ihr Lebenswerk (2001); Nationaler Lyrikpreis (Premiul Național de Poezie) (1997); Preis der Zeitschrift *Luceafărul* (1999); Internationaler Literaturpreis „Vilenica“ (2002); Internationaler Preis „Camaioare“ (2005); Italienischer Literaturpreis „Giuseppe Acerbi“ – Sonderpreis Lyrik (2005); Ritter der Ehrenlegion, Frankreich (2009).

---

## Essay

Ana Blandiana gilt in Rumänien als bedeutende und beliebte Schriftstellerin, die vor allem mit Lyrik, aber auch mit Prosa und Essayistik hervorgetreten ist. Außerdem ist sie durch ihre integre Haltung für viele zu einer gesellschaftlichen Identifikationsfigur im Sinne einer moralischen Instanz und in den letzten Jahren über die Grenzen Rumäniens hinaus auch zu einer

bekanntem Persönlichkeit zivilgesellschaftlichen Engagements geworden. Seit Beginn ihres Schaffens legt sie Zeugnis ab von einer diskreten, aber entschiedenen Haltung, die einem hohen moralischen Anspruch und christlich geprägten Werten verpflichtet ist und unbequeme Wahrheiten nicht scheut. Stets ist sie auf der Suche nach dem Guten, seiner Abgrenzung vom Bösen und nimmt sich selbst bei ihren Befragungen keineswegs aus. Diesem hohen Anspruch versuchte sie über ihr ganzes bisheriges Leben und Schaffen treu zu bleiben. Ihr schöpferisches Werk über „Reinheit und Sündenfall, Tod und Überleben, Liebe als Streben nach dem Absoluten“ ist „eine fortgesetzte Meditation über die Bedingungen des künstlerischen Schaffens und über das menschliche Sein“ und erlangt so „eine überzeitliche Dimension“, so lautet die Begründung für die Verleihung des „Herder-Preises“ an sie. Die Erfahrungen in ihrem Leben ließen sie dabei eine Wandlung von einer Idealistin zur Moralistin vollziehen.

Schon zeitig hatte sie das Schreiben als ihre Berufung empfunden und debütierte bereits im Alter von 12 Jahren in einer Schülerzeitschrift. 1959 veröffentlichte sie dann in der Kulturzeitschrift „Tribuna“ in Cluj erstmals unter ihrem Pseudonym Ana Blandiana einen Text mit dem Titel „Originalitatea“ (Originalität). Da ihr Vater, ein Lehrer und griechisch-orthodoxer Priester, verhaftet und zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurteilt wurde, erhielt sie zunächst keinen Studienplatz und ihre Gedichte wurden nicht mehr gedruckt. Die erlebten Demütigungen und sozialen Ausgrenzungen als Tochter eines „Klassenfeindes“ sowie zweifellos auch ihr sich herausbildendes Weltbild, das auf anderen Werten als auf jenen damals staatlicherseits propagierten gründete, immunisierte sie gegen eine Vereinnahmung durch die offiziell verordnete Weltanschauung.

Mit ihrem ersten Buch als Dichterin, dem Lyrikbändchen „Persoana întâia plural“ (Erste Person Plural, 1964), konnte sie erst debütieren, als eine Periode ästhetischer Öffnung einsetzte. Trotzdem hatte sie für die Drucklegung Zugeständnisse an die Zensur gemacht durch geänderte und hinzugefügte Verse, eine frustrierende Erfahrung, die sie nach eigener Aussage dazu bewegte, späterhin keine Kompromisse mehr bei ihren Veröffentlichungen einzugehen.

Nach dem rigiden und restriktiven Diktat des sozialistischen Realismus mit seinem propagandistischen Zielen, dem auf Bildung und Erziehung der lesenden Massen ausgerichteten Anspruch, brachte das durch den Machtantritt von Nicolae Ceaușescu eingeleitete „Tauwetter“ auch der Kunst eine liberalere Zeit. Sie bot jener in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre hervortretenden jungen Poetengeneration Entfaltungsmöglichkeiten, zu der Dichter wie Marin Sorescu, Nichita Stănescu, Ioan Alexandru und eben auch Ana Blandiana gehörten. Der Titel ihres Erstlingsbandes spricht diesbezüglich für sich. Die Dichter einte, ohne ein gemeinsames literarisches Programm zu haben, die Hoffnung, einer Generation mit neuen Lebensperspektiven anzugehören, der erweiterte Möglichkeiten des ästhetischen Ausdrucks zur Verfügung standen. Diese wurden allerdings später vom Staat erneut eingeschränkt.

Zu den künstlerischen Neuerungen gehörten die Stärkung des individuell-subjektiven Gestus in der Lyrik und das Experimentieren mit Sprache und

Formen jenseits didaktischer Aufbau-literatur. Inspiration und Reibungsfläche boten der traditionelle Wertekanon sowie die wieder zu entdeckende nationalliterarische Tradition, insbesondere jene der 1930er Jahre. Zentrale Themen waren existenzielle menschliche Probleme, Werte, Hoffnungen, Zweifel und Ängste, denen man philosophisch, metaphysisch oder ironisch zu begegnen suchte. In Gedankenlyrik wurden Lebenssinn und Konflikte zwischen dem Individuum und der Gesellschaft offen erörtert. Ana Blandiana nimmt in diesem Rahmen einen gewichtigen Platz ein. Ihre frühen Gedichte verkörpern ihr pathetisch geäußertes kraftvolles und jubelndes Lebensgefühl, das Stürme zu überwinden imstande sei und ihr unverletzbar erscheint: „Wer sollt wohl beleidigen mich können?“ Die Dichterin zeichnet die Suche nach Leitlinien des Handelns („Eines Tages“), nach moralischen Wertmaßstäben aus. Sie „erhob ein ethisches Perfektionsideal zum Maß aller Dinge, das seine metaphorische Umsetzung in Begriffen der ‚Reinheit‘, ‚Lauterkeit‘ und einer metaphysischen ‚Blaugrenze‘ fand.“ (Eva Behring) Aber der Einsatz von Kategorien zur Weltbeurteilung erwies sich als schwierig: „Ich suche den Anfang des Bösen / [...] / Mit voller Kraft laufe ich / auch heute umher, den Ort zu finden, wo / ich mich niederlassen kann, um die Grenze / zu betrachten, die das Böse vom Guten trennt. / Doch jedesmal endet das Böse, bevor / ich die Grenze erkenne, und beginnt wieder, bevor / ich weiß, wo das Gute beginnt. / [...]“ (Die Grenze), sodass ihr Enthusiasmus in den nächsten Bänden einer „skeptischen Prüfung ethischer Normen“ (Eva Behring) und einer nachdenklichen, später auch melancholischen Weltbetrachtung wich. Die Bände „Călcâiul vulnerabil“ (Achillesferse, 1966) und „A treia taină“ (Drittes Sakrament, 1969) sind charakteristisch für diesen Prozess, ja für die geistige Haltung jener Generation insgesamt.

Für Blandiana wird der bis dahin offiziell verleugnete Dichter und Philosoph Lucian Blaga unter moralischem, philosophischem wie poetischem Aspekt zur Bezugsfigur. So sucht sie mit einem ähnlichen, pantheistisch geprägten Weltverständnis nach den Bedingungen des Seins, des Glücks und der Liebe. Zerstörte Harmonie, Schrecken und Bedrohung sind verunsichernde Angriffe auf die Identität, lassen das Ich mit Göttern ringen und provozieren eine rebellische Haltung der Verweigerung. In einfachen Worten, dabei metaphorisch reich, setzt sich die Dichterin mit ihrer Umwelt und der eigenen Befindlichkeit, mit Einsamkeit und Ohnmacht, Mitleid und Zweifel auseinander. In ihren Gedichten thematisiert sie Raum und Zeit, Zeit, die aus dem Ruder läuft und die die Flut an Ereignissen nicht mehr zu ordnen imstande ist. Angesichts eines Schöpfers, der behütet, aber auch vorbestimmt, sowie angesichts der Empfindung eigener Unvollkommenheit macht sich das lyrische Ich Mut, selbst zu denken, zu handeln und zu schaffen. Künstlerische Produktivität wird zum Lebenssinn und bringt Erfüllung, Tage ohne eine verfasste Zeile, an denen die Hand „kreuzt schwarz den Tag an“, werden als verloren betrachtet. Übernommene Verantwortung erscheint jedoch mitunter als Last und macht müde. Das Ich im Gedicht möchte sich von Worten, Erinnerungen, Wünschen und Leidenschaften frei machen, sich gar „der zerknitterten Haut, des eingeschlafenen Fleisches“ („Im freien Fall“) entkleiden. Zuweilen thematisiert die Dichterin Sehnsucht nach Einsamkeit: „Doch das Licht war ich, / ich leuchtete bis zum durchsichtigen End der Welt / auf der Suche nach einem Ort, / wo ich einsam genug sein kann, / um zu erlöschen.“ („Landschaft“). Die Vergänglichkeit des Menschen wird für die Dichterin tröstlich aufgefangen durch den immer währenden Kreislauf der

Natur, in der „nichts verloren geht“. Ihr bedeutungsgeladenes Verhältnis zur Natur, dem Einssein mit allem Kreatürlichen, scheint einem archaischen Lebensgefühl zu entspringen, wie es sich u.a. in der rumänischen Volksdichtung zeigt.

Ana Blandiana eroberte sich rasch einen festen Platz in der rumänischen Dichtung, war auch von der offiziellen Kulturpolitik anerkannt und erfreut sich bis heute einer treuen Leserschaft. Für ihre Bücher, die von der Kritik als „Symbiose von schöpferischem Traditionsbezug und subjektiver Authentizität, von moralischer Glaubwürdigkeit und künstlerischer Eigenständigkeit“ (Peter Motzan) gewertet wurden, bekam sie zahlreiche Preise. Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre konnte die Dichterin mit einigen Reisen durch Europa ihren Horizont weiten und entdeckte im Paris des Mai 1968, in der amerikanischen Gesellschaft und den romanischen Kulturen und Künsten eine andere und weite Welt. Sie war also privilegiert und in den Kulturbetrieb integriert, was später ab 1990 häufig als Vorwurf artikuliert wurde, bewahrte sich jedoch persönliche wie künstlerische Gradlinigkeit. Sie übte sich in ihrer Kunst des „zwischen den Zeilen Schreibens“ und lotete so die Grenzen des Möglichen aus. Als Ceaușescu durch seinen Protest gegen den Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die ČSSR in der rumänischen Bevölkerung Hoffnungen auf eine Liberalisierung weckte, trat sie nicht, wie einige ihrer Schriftstellerkollegen, der kommunistischen Partei bei, und bis heute wehrt sie sich gegen jede politische Vereinnahmung.

1977 veröffentlichte sie ihren ersten Erzählband „Cele patru anotimpuri“ (Die vier Jahreszeiten), dem 1982 ein zweiter unter dem Titel „Proiecte de trecut“ (Entwürfe der Vergangenheit) folgte. Dieser letztgenannte Band bildete die Grundlage für zwei Auswahlbände in deutscher Übersetzung, einer davon unter dem Titel „Kopie eines Alptraums“ 1988 im DDR-Verlag Volk und Welt erschienen, der andere 1990 beim Steidl-Verlag, hier zusätzlich mit der Erzählung „Eine schematische Wunde“.

In den Erzählungen setzt sich die Autorin mit der rumänischen Gegenwart und Vergangenheit auseinander, beobachtet feinfühlig ihre Umwelt, berührt in einer sehr subjektiven Erzählweise meist beunruhigend-nachdenklich, aber auch heiter-ironisch brisante Probleme und Tabus und ihre schmerzlichen Auswirkungen auf die Menschen. So thematisiert sie die stalinistische Deportationspolitik der 1950er Jahre, die dem Fortschritt geschuldete Zerstörung traditioneller ländlicher Strukturen oder die zunehmende Lebensmittelknappheit im Rumänien der 1980er Jahre.

In „Nutzgeflügel“ beschließt Frau L., eine berühmte Professorin für Geschichte des europäischen Atheismus, ihre persönliche Lebensmittelversorgung abzusichern und auf dem Balkon ihrer Wohnung in einem Bukarester Wohnblock einige Hühner zu halten. Nur mit Mühe und unter seltsamen Bedingungen gelingt ihr die Beschaffung von Glucke und Bruteiern, die für sie zum Symbol künftiger Unabhängigkeit von staatlichen Versorgungsengpässen werden. Ihre Geduld wird allerdings auf eine harte Probe gestellt und als statt der erwarteten Küken kleine flaumige Engel ausschlüpfen, Geschöpfe, die auch in ihrer Dichtung oft präsent sind, ist ihre Verwirrung unbeschreiblich. Dem Leser bleibt es überlassen, die Geschichte fortzuspinnen, als sie sich

entschließt, die kleinen Wesen während der Sitzung in der Universität aus ihrer Tasche zu holen und auf den Konferenztisch zu setzen.

Über Blandianas Erzählungen liegt etwas Traumhaftes, Mysteriöses, Unwirkliches, sie sind durchdrungen von einer beklemmenden, gar bedrohlichen Atmosphäre, die jedoch erträglicher erscheint durch Visionen oder Hoffnung bergende Hilfe, die mitunter als göttliche Fügung daherkommt. Da für Blandiana Phantastisches und Reales keinen Gegensatz bilden, sondern das Phantastische eine mit Bedeutung aufgeladene Darstellungsweise der – oft genug verstörenden – Wirklichkeit ist, tragen ihre phantastischen Erzählungen folgerichtig parabelhaften Charakter. Phantastisch in ihrer Prosa sind Erscheinungen, die den Naturgesetzen widersprechen wie der in die Lüfte steigende Kirchturm, oder schier unglaubliche Vorfälle, die der „Logik des Alptraums“ (Paul Schuster) folgen und dabei realen, wenn auch irrwitzigen Situationen viel näher kommen. Auf diese Weise gelingt es ihr, die aufgeworfene Problematik besser und komplexer auszudrücken.

In der Erzählung „Entwürfe der Vergangenheit“ sind es die Worte „abholen“ und „Bărăgan“, die die Ich-Erzählerin in ihrer Kindheit in Schrecken versetzten. Unter „Bărăgan“, eine fruchtbare Ebene im Süden Rumäniens, wie sie erst später erfährt, stellte sie sich damals „eine Art Höllengrube vor, in die alle möglichen Leute, deren Verfehlungen mir zwar unklar waren und denen man allenthalben wie Toten nachweinte, wie zur Strafe von irgendwelchen unbekanntem, aber unendlich starken Gewalten wahllos hineingeworfen wurden.“ In Form der Binnenerzählung des Onkel Emil wird nachfolgend von einer Begebenheit berichtet, die sich während ihrer Kindheit in ihrem Umfeld, also im Rumänien der 1950er Jahre, zugetragen hatte. Die Erzählung nimmt damit historischen Bezug auf die von der rumänischen Regierung veranlassten Zwangsumsiedlungen von Teilen der Bevölkerung in diese klimatisch unwirtliche und dünnbesiedelte Region im Südosten Rumäniens. Diese Deportationen betrafen nach 1945 u.a. Personen, die als politische oder wirtschaftliche Feinde betrachtet wurden, sowie im Jahre 1951 in einer groß angelegten Aktion Bewohner aus dem westlichen Grenzgebiet zu Jugoslawien, darunter eine große Zahl Deutschstämmiger aus dem Banat.

Von der noch unberührten Festtafel weg wird eine Hochzeitsgesellschaft deportiert und in eben dieser Bărăgansteppe für die Dauer von elf Jahren ausgesetzt. Die Erzählung macht deutlich, durch welchen Zufall, hier die Zusammenkunft einer Gruppe von Menschen anlässlich einer familiären Angelegenheit zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort, die Figuren in eine Situation der Entrechtung und Freiheitsberaubung geraten: Einige Männer der Hochzeitsgesellschaft wollten angesichts jener Zeit voll materieller Not und bedrohlicher Staatspolitik ursprünglich gar nicht mit zur Hochzeit, aber die nach Vergnügen lechzenden Frauen der Familie hatten sie überredet. Als Robinsonade wird das Über- und Zusammenleben von neun Personen in der entlegenen Einöde dargestellt, die gezwungen sind, sich eine neue Lebensgrundlage zu schaffen. Dazu gehören neben dem Brautpaar u.a. der Priester, ein Kräuterweiblein, ein nach Amerika ausgewanderter und für die Hochzeit auf Besuch weilender Onkel der Braut, zwei Bauern und der Geschichtslehrer Emil, der in dem zweiten Erzählrahmen als Erzähler aus eigener Anschauung fungiert. Kopflos hatten sie zuvor Koffer und Bündel packen müssen, „eine Arche Noah von Dingen ...“, die, wenn auch noch so

unbedeutend und lächerlich, doch zugleich einen Gradmesser und ein Abbild jener Zivilisation, die uns ausgestoßen hatte, lieferten“. Die bei der Hochzeit über dem Brautpaar ausgestreuten Weizenkörner werden aus der Kleidung gesammelt und später als wertvolles Saatgut dienen. Die Geschichten um die Beschaffung von Essbarem überlagern sich für die Ich-Erzählerin mit einem in der Kindheit wahrgenommenen Bild von einer Mammutjagd. Damit wird der Symbolgehalt solcher Szenen verdeutlicht, der Rückversetzung einer menschlichen Gemeinschaft in einen archetypischen, unparadiesischen Zustand des urgesellschaftlich anmutenden Überlebenskampfes jenseits zivilisatorischer Errungenschaften. Anpassung an unbekannte und daher bedrohlich erscheinende Lebensumstände, hier nun aber an eine entwickelte technisierte Zivilisation, hatte aber auch der Onkel in Amerika realisieren müssen und sich dabei ebenfalls auf uralte Orientierungsmuster besonnen.

Der Erzähler Emil versucht der Ich-Erzählerin begreiflich zu machen, warum die Gruppe damals nicht floh, sondern aus einer bestimmten, später für Außenstehende nicht nachzuvollziehenden Einsicht in diese Situation, die durch äußere Willkür geschaffen worden war, die ihnen eröffnete Möglichkeit des Überlebens annahm. Widerstand und Vertrauen auf fremde Hilfe schienen ihnen damals keine Handlungsoption, ein Verhalten, das im Nachhinein kaum zu erklären sei, sondern aus der Zeit heraus begriffen werden müsse. Es drängt sich der Eindruck auf, dass Ana Blandiana damit auch das Leben und Handeln der Rumänen insgesamt im Realsozialismus zu erklären versuchte.

Emil bezieht sich selbst auf Robinson Crusoe und nicht auf Genoveva von Brabant, wie die Ich-Erzählerin ihm nahe legen möchte, da es bei diesem „Schiffbruch unseres ganzen bisherigen Lebens“ weder göttliche Hilfe noch eine moralische Lehre gegeben habe. Trotzdem erscheinen die Jahre der Deportation, des Überlebens durch eigene Kraft in den wiederholten Erzählungen des Onkels ihm, ja sogar den Zuhörern, zunehmend als ein fast glücklicher Lebensabschnitt „und reizvoller als die schwer durchschaubare und wenig befriedigende trübe Gegenwart“, wo die „zweifelhaften Regeln der Geschichte“ gegen die erfolgreiche Bezwingung der Naturgesetze lächerlich erscheinen müssen. Die Abrechnung mit den stalinistischen 1950er Jahren, ein häufig gewähltes Thema in der rumänischen Prosa der 1970er und 1980er Jahre, verband Blandiana mit einem deutlichen kritischen Seitenhieb auf die rumänische Gesellschaft unter der Ceaușescu-Herrschaft.

In einer anderen Erzählung ist das Thema Entvölkerung und Überalterung der Dörfer, die aus der Industrialisierung und der unter der Ceaușescu-Regierung vorangetriebenen Schaffung von „agro-industriellen Komplexen“ zur Modernisierung der Landwirtschaft resultierte und eine Zerstörung der dörflichen Struktur zur Folge hatte. „Auf dem Lande“ besucht eine Frau das Dorf ihrer Kindheit. Verwundert muss sie hier die Oberherrschaft der urwüchsigen Natur über die menschliche Zivilisation konstatieren. Die Pflanzen im Garten umwuchern das verlassene Haus der Großeltern. Niemand erntet mehr die reifen Früchte. In beängstigender Weise suchen die wenigen alten Einwohner von der Jugendlichkeit der seltenen Besucherin Besitz zu ergreifen. Die wie von Vogelschwingen in die Lüfte getragene Dorfkirche, die seit Langem nicht mehr benutzt wird, setzt das visionäre Schlussbild.

Die Verschmelzung von Realem und Imaginärem schafft eine eindrucksvolle Atmosphäre, wobei Traum, Visionen und phantastische Überhöhungen überraschende Wendungen in der Handlung bewirken und damit Spannung erzeugen.

Als die Lebens- und Schaffensbedingungen Anfang der 1980er Jahre in Rumänien immer schwieriger wurden, riskierte Ana Blandiana die offene Provokation. 1984 wurden in der Zeitschrift „Amfiteatru“, bei der sie als Redakteurin arbeitete, vier streitbare Gedichte von ihr veröffentlicht. Das brachte ihr Publikationsverbot und dem Chefredakteur der Zeitschrift die Entlassung ein. Die Gedichte kursierten danach als handschriftliche Abschriften unter der Leserschaft. In dem Gedicht „Eu cred“ (Ich glaube) spricht sie den Umstand an, dass sich trotz der zunehmenden Unerträglichkeit des Alltagslebens in der Bevölkerung kein Widerstand regte. Durch die erste Person Plural bezieht sich die Verfasserin des Gedichtes selbst in das kollektive Wir mit ein und wählt eine Pflanzenmetapher für das rumänische Volk und sein Verharren in Anpassung und Untertänigkeit:

Ich glaube, wir sind ein Volk von Pflanzen, / woher sonst die Ruhe, / mit der wir dem Laubfall entgegensehn? / Woher der Mut, / uns die Rutschbahn des Schlafs hinunter gleiten zu lassen, / bis nahe an den Tod, / in der Gewissheit, / wir wären fähig zu einer neuen / Geburt?

Ich glaube, wir sind Pflanzenvolk – / Wer hat jemals / Einen Baum in der Revolte gesehen? (Nachdichtung Franz Hodjak)

In einem anderen Gedicht nimmt sie auf ein striktes Tabu-Thema jener Zeit Bezug. Zwecks Absicherung einer möglichst hohen Geburtenrate wurden die Frauen in der Ceaușescu-Ära zum Gebären angehalten. Die staatlich propagierte und bei entsprechender Kinderzahl auch dekorierte Mutterschaft war höchste patriotische Pflicht der Frauen in einem zunehmend von Mangel beherrschten, menschenfeindlichen Lebensalltag. Verhütungsmittel waren nicht verfügbar und Schwangerschaftsabbrüche offiziell verboten. Staatlich verordnete gynäkologische Kontrollen in den Betrieben dienten entsprechender Überwachung der Frauen. Die Interessenkollision war vorprogrammiert, vermochte es der Staat gerade in den 1980er Jahren nicht, zumindest annehmbare Bedingungen für das Großziehen von Kindern zu schaffen. In „Kinderkreuzzug“ gibt sie der Verzweiflung zahlloser, damals ungewollt schwanger gewordener Frauen Ausdruck:

Ein ganzes Volk, / noch ungeboren, / doch zur Geburt verurteilt / und angetreten schon, / Fötus an Fötus, / ein ganzes Volk, es sieht nichts, hört nichts, versteht nichts, / doch es drängt schon vorwärts, / durch schmerzgekrümmte Frauenleiber, / durchs Blut der Mütter / wider Willen. (Schuster, Paul: Nachwort. In: Blandiana, Ana: Kopie eines Alptraums. Göttingen 1990, S.185.)

Das Gedicht stellt einen offenen Protest gegen diese unhaltbare Situation dar, mit der sich das Elend jener betroffenen Müttern, die häufig nach illegalen Abbrüchen starben, und der Kinder, die oft genug in Waisenhäusern aufwuchsen, verband und übt eine harsche Gesellschaftskritik an der Einmischung des Staates in das Private. Ana Blandiana „vereint zwei scheinbar

unvereinbare spezifisch rumänische Genres: das Klagelied und die feine Parodie. Die völlig neue Kombination dieser beiden Genres schafft jene empathische weibliche Poetik, die einen Anti-Text zum totalitären pronatalen Diskurs konstituiert. Der ‚Kinderkreuzzug‘ ist sowohl der Verzweiflungsschrei der ‚ungefragten Mütter‘ als auch parodistisches Echo des offiziellen Diskurses, das eine komödiantische Hommage an die Mutterschaft als nationale Institution bringt.“ (Daniela Șorea) Die Anleihe an Kriegsmetaphern und kriegerische Rhetorik steht dem Empfinden von individuellem Mutterglück diametral entgegen. Die Mütter, ungefragt staatlich beauftragt und degradiert zu gebärender und nährender Materie, haben kein Recht auf eine freie Wahl. Albtraumhaft wird hier ein Kollektivschicksal thematisiert.

Durch Intervention des Direktors der renommierten Wochenzeitschrift „România literară“, in der Blandiana wöchentlich eine Kolumne publizierte, hob man das über sie verhängte Veröffentlichungsverbot nach wenigen Wochen wieder auf, allerdings wurde sie durch verschiedene in Umlauf gebrachte Gerüchte, wie ein angeblicher Ausreiseantrag, aus dem öffentlichen Leben ausgegrenzt.

In ihren Essays, wie dem Essayband „Autoportret cu palimpsest“ (Selbstporträt mit Palimpsest, 1986), setzt sie sich mit Fragen des Lebensgefühls und des Lebenssinns auseinander., der für sie persönlich das Schreiben als lebensnotwendige Existenzform bedeutet. Schreiben als Rettung der Vergangenheit durch Worte, die Möglichkeit, die Realität durch Interpretation zu begreifen. Die Wortkunst führt in ihren Augen hin zu Humanität und so wie die Kunst allgemein in der Vergangenheit aus Hoffnung, Glaube und Liebe hervorging, wird sie in der Zukunft in dem Maße bestehen, wie sie sich „aus Verzweiflung, aus Skepsis, aus Gleichgültigkeit“ heraus neu erfinde. Diesen, wie sie selbst eingesteht, naiven Optimismus zieht sie einem Geist der Negation vor. In diesem Rahmen bietet ihr die Natur, alles Natürliche Halt und Rückzugsraum. Der Wunsch und die Fähigkeit, sich am Leben, an der Natur zu erfreuen, kennzeichnet die Dichterin in hohem Maße, dabei dienen ihr Naturphänomene, der Kreislauf der Natur nicht selten als Metaphern.

Ihr inniges Verhältnis zur Natur macht sie auch zum Gegenstand von Kinderbüchern. Mit „Întâmplări din grădina mea“ (Begebenheiten aus meinem Garten, 1980) und einer Fortsetzung mit weiteren Begebenheiten im Jahre 1983 vermittelt die Dichterin einer jungen Leserschaft ihr leidenschaftliches Erleben von und ihre harmonische Beziehung zur natürlichen Umgebung. Der Garten in Comana war für sie zweifellos eine Fluchtmöglichkeit aus dem zermürbenden Alltag und eine Quelle für Freude und Kraft. In ihren Gedichten reflektiert sie eine fast übermütige Freude an ihrem Sommergarten, der ihr ausgefüllte Geschäftigkeit schenkt. Das Glücksempfinden des lyrischen Ichs zeigt sich, wo es an jeder Haarspitze eine Blume wachsen fühlt. Aufmerksam und sensibel wird das Reifen in der Natur verfolgt und werden märchenhafte Erklärungsvarianten zur Herkunft dieser Wunderwelt erörtert. Metaphorisch erscheint der Sommer als Palast, wo mit Schürzen und Hemden bekleidete süße Früchte wachsen, die ganz beliebig ihre Farbe wählen, während eine Ameise vor zu viel Freiheit warnt. Statt Idylle herrscht anarchisches Treiben und auch im Garten als einer Art Parallelwelt ist der Alltag zu bewältigen, wenn der Madenfraß an Pflaumen zu einer rastlosen kriminalistischen Fahndung nach dem Übeltäter führt, der, inzwischen in einen Schmetterling verwandelt,

ob seiner Schönheit Bewunderung erregt. Angesichts geltender Naturgesetze erörtert die Dichterin aus ihrem Streben nach moralischer Perfektion heraus auch hier die Frage von Gut und Böse und vermittelt ihren kleinen Lesern, dass Naturgesetze nicht einer moralischen Wertung unterzogen werden können.

In Fortsetzung dieser ursprünglich vor allem an junge Leser gerichteten Texte gelang ihr 1988 schließlich erneut die Veröffentlichung eines subversiven literarischen Werkes, das auch an einen erwachsenen Leserkreis gerichtet war. Scheinbar ideologisch unauffällig knüpfte Blandiana unter dem Titel „Întâmplări de pe strada mea“ (Begebenheiten auf meiner Straße) im Jahre 1988 mit einem weiteren Gedichtband an jene Kinderbücher an. War dort Arpagic zunächst noch der kleine zugelaufene Kater, stand hier in dem Prosagedicht „O vedetă de pe strada mea“ (Ein Star in meiner Straße) der erwachsene Kater Arpagic (zu Deutsch etwa Steckzwiebel oder auch Schnittlauch) im Mittelpunkt, der die Vorherrschaft auf der Vorstadtstraße inne hatte und mit der Inszenierung seines überheblichen, von Ehrenerweisungen begleiteten Auftretens dabei von Blandiana zur Parodie auf Ceaușescu und den Personenkult um ihn gestaltet wurde. Die Dichterin schuf für das Reich Arpagics die Bezeichnung „Maidania“. Nach dem türkischen Lehnwort steht Maidan im Rumänischen für einen unbebauten, ungepflegten Platz. Diese Wortschöpfung veranlasste den bekannten rumänischen Intellektuellen Nicolae Steinhardt zu einem Vergleich mit Musils Kakanien.

Wieder wurde sie umgehend mit Publikationsverbot belegt, diesmal erfolgte zusätzlich die Entfernung ihrer Bücher aus den Bibliotheken.

Zur Bewältigung dieser persönlich sowie gesamtgesellschaftlich überaus bedrückenden 1980er Jahre, in der ihre Bücher zeitweise nicht veröffentlicht werden durften, sie Isolation und Überwachung erdulden musste, schrieb sie zwischen 1983 und 1989 im Rahmen eines inneren Rückzuges ihren ersten Roman unter dem Titel „Die Applausmaschine“ nieder. Das letzte Jahrzehnt der Ceaușescu-Diktatur war durch die drei mit „F“ beginnenden Worte „foame, frica, frig“ (dt. Hunger, Angst, Kälte) gekennzeichnet: Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sowie mit Gas, Strom und Fernwärme war katastrophal, die Überwachung durch den Geheimdienst allgegenwärtig. Einer völlig einseitigen und eingeschränkten Informationspolitik standen permanente Siegesmeldungen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und ein unbeschreiblicher Personenkult um den Diktator gegenüber, der beständig uneingeschränkte Huldigung von der Bevölkerung einforderte. Ana Blandiana nimmt darauf Bezug mit dem Titel „Sertarul cu aplauze“ (wörtlich übersetzt: Das Schubfach mit dem Beifallklatschen) dieses Romans, der im Übrigen ein Beispiel für rumänische Schubladenliteratur ist. Die Autorin war sich darüber im Klaren, dass dieses brisante zeitgenössische Aspekte verarbeitende Werk unter der damaligen Herrschaft keine Chance auf Veröffentlichung hatte. Das Werk erschien dann 1992 in Rumänien, ein Jahr später auch in deutscher Übersetzung.

Im Roman sind drei Handlungs- und Reflexionsebenen miteinander verschränkt, wobei der zweite Handlungsstrang sowie die Linie der Selbstreflexion der Autorin in der deutschen Übersetzung nicht enthalten sind.

Der Schriftsteller Alexandru erlebt während eines Treffens mit Freunden in seiner Wohnung das seltsame Eindringen von drei Fremden, die als offensichtliche Vertreter des rumänischen Sicherheitsdienstes den privaten Raum – das Bad, das Bett usw. – in Besitz nehmen und die Anwesenden schikanieren, ohne von ihnen daran gehindert zu werden. Zum Entsetzen von Alexandru schmeicheln sich seine Gäste sogar ein. Der Hausherr flüchtet verstört aus der Wohnung, ein späteres Gespräch mit den Freunden beseitigt seine Verwirrung nicht. Zuflucht sucht er in seiner schriftstellerischen Tätigkeit und in öffentlichen Auftritten. Eine Lesung in einem Sanatorium, das sich als Umerziehungslager entpuppt, versetzt ihn erneut in Schrecken. Unangemessenes Beifallsklatschen der uniformen Insassen erstickt die Worte, seine Äußerungen sind Anlass, ihn ebenfalls dort festzusetzen und der Behandlung zu unterziehen, die durch ein perfektes Überwachungssystem alles Menschliche depraviert, umfassende Lethargie und schließlich gar Akzeptanz der Umstände erzeugt. Auch seine Flucht ist vergeblich, wenn im zweiten Handlungsstrang die Securisten ebenso das paradiesisch anmutende Donaudorf aufsuchen und die Menschen dort vereinnahmen.

Blandiana kündigt die auktoriale Erzählperspektive auf und übergibt die Erzählführung an den Icherzähler. Sie thematisierte die sozialen und psychologischen Verflechtungen zwischen Oben und Unten, zwischen Innen und Außen, Abhängigkeiten, Indoktrinationen und Gleichschaltung und schuf damit bezogen auf Rumänien „eine Variante der Orwellschen Vision vom totalitären Staat“ (Eva Behring).

Die Angst des Staates vor dem geschriebenen Wort der Schriftsteller, die sich zumindest durch eine Kommunikation „zwischen den Zeilen“ der offiziell abgeschafften, aber auf mehreren Ebenen wirkenden Zensur zu entziehen trachteten und sich so ihren Lesern mitteilen wollten, zeigte sich in deren umfangreicher Bespitzelung durch den rumänischen Geheimdienst Securitate. Zu den Überwachungsmaßnahmen gehörte z. B. auch die generelle Registrierung aller im Lande befindlichen Schreibmaschinen samt Schriftbildprobe. Den offenen Affront gegen den Staat und seine Ideologie wagten allerdings nur sehr wenige rumänische Schriftsteller. Neben Ana Blandiana war es auch Mircea Dinescu, der sich nicht korrumpieren ließ. So wurden beide am Tag des Sturzes von Nicolae Ceaușescu am 22. Dezember 1989 – der Name Ana Blandiana wurde an jenem Tag von der Menschenmenge gerufen – zu Identifikationsfiguren und Hoffnungsträgern für einen gesellschaftlichen Wandel in der rumänischen Gesellschaft. Ana Blandiana arbeitete zunächst im Leitungsrat der „Front zur Nationalen Rettung“ mit, den sie allerdings bereits im Januar 1990 verließ, da sie sich nicht als Aushängeschild benutzen lassen wollte. Sie war dann in der außerparlamentarischen Opposition führend und ist prominente Vertreterin der rumänischen Bürgerbewegung „Alianța Civică“, die sich für eine Zivilgesellschaft, für politische Moral und soziale Reformen einsetzt. Auch international einen Namen gemacht hat sie sich durch ihren maßgeblichen Einsatz zusammen mit ihrem Mann Romulus Rusan für die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Bewahrung des kulturellen Gedächtnisses bezüglich Verbrechen, die während der Diktatur im Namen des Kommunismus begangen wurden. Dazu wurde unter ihrer beider Leitung die Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands „Memorialul victimelor comunismului

și al rezistenței“ in Sighet eingerichtet, ein ehemaliges Gefängnis, das heute Forschungs-, Museums- und Bildungseinrichtung ist.

Dennoch bleibt sie in erster Linie Schriftstellerin. Bei einer Lesung anlässlich ihres Gedichtbandes „Die Versteigerung der Ideen“ in Berlin antwortete Ana Blandiana im Februar 2011 auf die Frage, ob es in Rumänien während der Ceaușescu-Diktatur einen sogenannten „Widerstand durch Kultur“ gegeben habe, mit einem deutlichen Ja und verwies als Beleg für diese Aussage auf ihr eigenes Leben. Dabei sei es weniger um „Widerstand durch Kampf“ als vielmehr um „Widerstand durch Überleben“ gegangen. In einer Atmosphäre der Angst und des Misstrauens, des materiellen Mangels seien jene häufig erst nach zähem Ringen mit der Zensur zur Veröffentlichung freigegebenen literarischen Texte für die Leserschaft ein seelischer Raum des Überlebens, ein Refugium und ein Ort geheimen Einverständnisses gewesen. Den Schriftstellern sei es um das Weiterschreiben gegangen, um die Aufrechterhaltung eines literarischen Lebens auch unter restriktiven Bedingungen, die sie zu solchen Strategien wie die Flucht ins Ästhetische, Phantastische oder in die Vergangenheit greifen ließen. In der demonstrativen Enthaltung von jeglichem Politischem bzw. in indirekt geäußelter Gesellschaftskritik durch ein „Schreiben zwischen den Zeilen“ sahen sie ihre begrenzten Handlungsmöglichkeiten. Der Nachdichter ihrer Gedichte Hans Bergel wertete dieses Implizite im erwähnten Gespräch als ein Ausdruck für den eigentlichen Charakter und Wert von ihrer Literatur.

Für Ana Blandiana ist auch heute eine widerständische Literatur und Kunst insgesamt nötig, widerständig gegen geistige Verarmung und moralische Verwahrlosung.

---

## Primärliteratur

„Persoana întâia plural“. (Erste Person Plural). Gedichte. București (Editura pentru Literatura) 1964.

„Călcăiul vulnerabil“. (Achillesferse). Gedichte. București (Editura Tineretului) 1966.

„A treia taină“. (Drittes Sakrament). Gedichte. București (Editura pentru Literatura) 1969.

„50 de poeme“. (50 Gedichte). București (Editura Eminescu) 1970.

„Calitatea de martor“. (Die Eigenschaft als Zeuge). Essays. București (Editura Cartea Românească) 1970. București (Editura Litera Internațional) 2003.

„Octombrie, Noiembrie, Decembrie“. (Oktober, November, Dezember). Gedichte, București (Cartea Românească) 1972.

„Poezii“. (Gedichte). București (Editura Cartea Românească) 1974.

„Eu scriu, tu scrii, el/ea scrie“. (Ich schreibe, du schreibst, er/sie schreibt). Essays. București (Editura Cartea Românească) 1976.

„Somnul din somn“. (Der Schlaf im Schlaf). Gedichte. București (Editura Cartea Românească) 1977.

„Cele patru anotimpuri. Nuvele fantastice“. (Die vier Jahreszeiten. Phantastische Novellen). Erzählungen. București (Editura Albatros) 1977. București (Editura Cartea Românească) 2000.

„Cele mai frumoase poezii“. (Die schönsten Gedichte). București (Editura Albatros) 1978.

„Cea mai frumoasă dintre lumile posibile“. (Die schönste aller Welten). Essays. București (Editura Cartea Românească) 1978.

„Întâmplări din grădina mea“. (Begebenheiten aus meinem Garten). Gedichte. București (Editura Ion Creangă) 1980.

„Ochiul de greier“. (Das Grillenaug). Gedichte. București (Editura Albatros) 1981.

„Proiecte de trecut. Nuvele fantastice“. (Projekte der Vergangenheit). Erzählungen. București (Editura Cartea Românească) 1982.

„Alte întâmplări din grădina mea“. (Weitere Begebenheiten aus meinem Garten). Gedichte. București (Editura Ion Creangă) 1983.

„Coridoare de oglinzi“. (Spiegelgänge). Essays. București (Editura Cartea Românească) 1983.

„Ora de nisip“. (Die Sandstunde). Gedichte. București (Editura Eminescu) 1983.

„Autoportret cu palimpsest“. (Selbstporträt mit Palimpsest). Essays. Bukarest (Editura Eminescu) 1986.

„Stea de pradă“. (Beutestern). Gedichte. București (Editura Cartea Românească) 1985.

„Orașe de silabe“. (Silbenstädte). Essays. București (Editura Sport Turism) 1987.

„Întâmplări de pe strada mea“. (Begebenheiten aus meiner Straße). Gedichte. București (Editura Ion Creangă) 1988.

„Poezii“. (Gedichte). București (Editura Minerva) 1989.

„Arhitectura valurilor“. (Die Architektur der Wellen), București (Editura Cartea Românească) 1990.

„Poeme fără Arpagic“. (Gedichte ohne Arpagic). Gedichte. București (Editura Doina) 1990.

„100 de poeme“. (Einhundert Gedichte), București (Editura Tinerama) 1991.

„Sertarul cu aplauze“. („Die Applausmaschine“). Roman. București (Editura Tinerama) 1992. București (Editura Litera & David) 1998. Cluj-Napoca (Editura Dacia) 2002. București (Editura Humanitas) 2004. București (Editura Humanitas) 2008.

„În dimineața de după moarte“. (Am Morgen nach dem Tode). Gedichte. București (Editura DU Style) 1996.

„La cules îngerii“. (Engelernte). Gedichte. Chișinău (Editura Litera) 1997. (Editura Liternet) Bd. 1. 2003; Bd. 2. 2004.

- „Cartea albă a lui Arpagic“. (Das Weißbuch des Katers Arpagic). Gedichte. București (Editura DU Style) 1998.
- „Geniul de a fi“. (Das Genie des Seins). Essays. Chișinău (Editura Litera) 1997.
- „Balanța cu un singur talger“. (Die einarmige Waage). Gedichte. 1998;
- „Ghicitul in mulțimi“. (Das Wahrsagen in Massen). Essays, București (Editura DU Style) 2000.
- „Soarele de apoi“. (Die Sonne im Jenseits), București (Editura DU Style) 2000.
- „Cine sunt eu?“. (Wer bin ich?). Essays. Cluj-Napoca (Editura Dacia) 2001.
- „Întâmplări cu Arpagic“. (Begebenheiten mit Arpagic). Gedichte. Chișinău (Editura Știința) 2002.
- „Fluturile în oglindă“. (Schmetterlinge im Spiegel). Gedichte. Chișinău (Editura Prut International). 2003.
- „Centrul singurătății“. (Der Mittelpunkt der Einsamkeit). Gedichte. Chișinău (Editura Prut International) 2004.
- „Un arhanghel murdar de funingine“. (Ein russgeschwärzter Erzengel). Gedichte. București (Societatea Română de Radiodifuziune), 2004 (mit CD).
- „Refluxul sensurilor“. (Sinneswandel). București (Editura Humanitas) 2004.
- „Poeme, 1964–2004“. (Gedichte, 1964–2004). Gedichte. București (Editura Humanitas) 2005.
- „Opere poetica“. (Dichterisches Werk). Gedichte, 2 Bde., Chișinău (Editura Cartier) 2008.
- „Orașul topit și alte povestiri fantastice“. (Die geschmolzene Stadt und andere phantastische Geschichten). Erzählungen. București (Editura Humanitas) 2004.
- „A fi sau a privi“. (Sein oder Betrachten). Essays. București (Editura Humanitas) 2005.
- „O silabisire a lumii“. (Eine Buchstabierung der Welt). Essays. București (Editura Humanitas) 2006.
- „Spaima de literatură“. (Das Entsetzen der Literatur). Essays. București (Editura Humanitas) 2006.
- „Patria mea A4. poeme noi“. (Meine Heimat A4. Neue Gedichte). București (Editura Humanitas) 2010.

---

## Übersetzungen

- „Kopie eines Alptraums“. [Auswahl aus: „Proiecte de trecut“]. Erzählungen. Übersetzung: **Veronika Riedel**. Berlin (Volk und Welt) 1988 (Volk und Welt Spektrum, 238). Übersetzung: **Veronika Riedel**. Nachw.: Paul Schuster. Göttingen (Steidl) 1990 [enthält zusätzlich die Erzählung „O rană schematică“ („Eine schematische Wunde“)]. Frankfurt/M. (S. Fischer) 1996 (12578) [enthält zusätzlich die Erzählung „O rană schematică“ („Eine schematische Wunde“)].

„Die Applausmaschine“. („Sertarul cu aplauze“). Roman. [gekürzte Fassung der Originalausgabe]. Übersetzung: **Ernest Wichner**. Göttingen (Steidl) 1993. Frankfurt/M. (S. Fischer) 1997.

„EngelErnte. Gedichte“. Rumänisch und deutsch. [Auswahl aus: „Poezii“ (Gedichte) 1989; „Arhitectura valurilor“ (Die Architektur der Wellen)]. Auswahl u. Übersetzung: **Franz Hodjak**. Nachwort: Peter Motzan. Zürich (Ammann) 1994.

„Sternenherbst“. Gedichte. Übersetzung aus dem Rumänischen: **Christian W. Schenk, Simone Reicherts-Schenk**. Kastellaun (Dionysos) 1999. (Rumänische Gegenwartslyrik; 10). 2. erweiterte, zweisprachige Aufl. 2002.

„Die Versteigerung der Ideen. Gedichte“. [Auswahl aus: „Soarele de apoi“ (Die Sonne danach); „Refluxul sensurilor“ (Sinneswandel), „La cules îngeri“ (Engelernte)]. Auswahl, Übersetzung aus dem Rumänischen sowie Nachwort von **Hans Bergel**. Bamberg (Johannis Reeg Verlag) 2009.

„Uhren auf Schienen. Gedichte“. Auswahl und Nachdichtung aus dem Rumänischen von **Franz Hodjak**. Weilerswist (Verlag Ralf Liebe) 2010 (Edition Landpresse).

---

## Interviews

**Stölting, Erhard**: „Nun gibt es Mitschuld“. Ein Interview mit der rumänischen Dichterin Ana Blandiana. In: die tageszeitung, 13.9.1991.

**Kilzer, Katharina**: „Ich kann alles – ich bin der Autor.“ Interview mit Ana Blandiana. In: Edda Binder-Iijima / Romanița Constantinescu / Edgar Radtke / Olivia Spiridon (Hg.): Gedächtnis der Literatur. Erinnerungskulturen in den südosteuropäischen Ländern nach 1989. Rumänien im Blickfeld. Ludwigsburg (Pop) 2010. S. 273–298.

---

## Sekundärliteratur

**Behring, Eva**: Nachwort. In: Dies. (Hg.): Marin Sorescu, Nichita Stănescu, Ioan Alexandru, Ana Blandiana – Gedichte. Nachdichtungen: Ruth Herrfurt, Bernd Jentzsch, Heinz Kalau, Dieter Roth. Illustrationen: Gisela Neumann. Berlin (Volk und Welt) 1976, S.185–192.

**Krumbholz, Eckart**: „Tod eines Wettergottes“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. 10. 1990.

**Ruston, Ursula**: „Ich hatte keine Ahnung von diesem Hass“. In: Die Tageszeitung, 2.2. 1991.

**Hensel, Klaus**: „Phantasmen im realexistierenden Alptraum“. In: Frankfurter Rundschau. 28.5. 1991.

**Hefty, Georg Paul**: „Mit viel Phantasie“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 2.12. 1991.

**Broos, Susanne**: „Von Schatten, die sich vor Schatten fürchten“. In: Frankfurter Rundschau. 16.6. 1992.

**Kleinschmidt, Klaus**: „Kopie eines Alptraums“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.6. 1992.

- Knott, Marie-Luise:** „Von der Sinnlosigkeit des Bösen“. In: Tagesspiegel. 5.10.1993.
- Lauer, Kathrin:** „Von Dissidenten und Geschäftemachern“. In: Berliner Zeitung. 3.11. 1993.
- Krumbholz, Eckart:** „Faule Komplizen. Ana misstraut Applaus“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 7. 12. 1993.
- Zürcher, Gustav:** „Die Lebensrettung“. In: Frankfurter Rundschau. 24. 12. 1993.
- Schaper, Reiner Michael:** „Beifall vom Band“. In: Süddeutsche Zeitung. 31. 12. 1993.
- Heinemann, Elka:** „Ein Buch fürs Volk“. In: Die Zeit. 25. 5. 1994.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Herrlicher Weltuntergang“. In: Die Welt. 9. 11. 1994.
- Irgang, Margrit:** „Das sprechende Schweigen der Schrei“. In: Süddeutsche Zeitung, 7. 12. 1994.
- Behring, Eva:** „Es ist der Augenblick des Eintritts in den Kampf ...“. Der erste Roman der rumänischen Schriftstellerin Ana Blandiana in einer verstümmelten deutschen Fassung.“ In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter. 43. 1994. H. 2. S. 113–116.
- Motzan, Peter:** Nachwort. In: Ana Blandiana: EngelErnte. Gedichte. Zürich 1994 (Ammann Verlag), S. 129–139.
- Overath, Angelika:** „Engel können nicht verbrennen“. In: Neue Zürcher Zeitung. 16. 4. 2000.
- Boldea, Iulian:** „Ana Blandiana. Monografie, antologie comentată, receptare critică“. București (Editura Aula) 2002.
- Pfeifer, Anke:** Bilder – Rollen – Aktivitäten. Frauen und Frauenliteratur in Rumänien. In: Christa Ebert / Małgorzata Trebisz (Hg.): Feminismus in Osteuropa? Bilder – Rollen – Aktivitäten. (Schriftenreihe: Ost-West-Diskurse, hg. v. Bożena Chołuj / Christa Ebert, Band 3). Berlin (scripvaz) 2003. S. 53–73.
- Gregori, Ilina:** Le lecteur face au discours censuré: Projets de passé d’Ana Blandiana. In: Dies.: „Romanistische Literaturwissenschaft – Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert“. Heidelberg (Universitätsverlag WINTER) 2007. S. 295–305.
- Kilzer, Katharina:** „Literarisches Werk und soziales Engagement – Erinnerung als Auftrag bei Ana Blandiana“. In: Edda Binder-Iijima / Romanița Constantinescu / Edgar Radtke / Olivia Spiridon (Hg.): Gedächtnis der Literatur. Erinnerungskulturen in den südosteuropäischen Ländern nach 1989. Rumänien im Blickfeld. Ludwigsburg (Pop) 2010. S. 167–193.
- Lăzărescu, Mariana-Virginia:** „Ana Blandiana: Die Versteigerung der Ideen.“ In: Spiegelungen. 5 (59). 2010. 4. S. 428–430.

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur,  
Stand: 01.03.2012

Quellenangabe: Eintrag "Ana Blandiana" aus Munzinger Online/KLFG – Kritisches  
Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/18000000657>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)